

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 28 (2016)
Heft: 110

Artikel: Der Archipel der Identitäten
Autor: Keller, Benjamin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Archipel der Identitäten

Geprägt von den Machtkämpfen ihrer Nachbarn, fühlt sich die Ukraine weder Europa noch Russland richtig zugehörig. Forschungsarbeiten kommen jedoch zum Schluss: Das ukrainische Selbstverständnis gewinnt an Boden – selbst im Osten. Von Benjamin Keller

La Suisse n'existe pas», verkündete 1992 der Künstler Benjamin Vautier. Und die Ukraine? Seit ihren Anfängen bis zum Krieg, der das Land heute entzweit, fühlt sich die seit dem 24. August 1991 unabhängige ehemalige Sowjetrepublik stets hin- und hergerissen zwischen vielfältigen Einflüssen, Ansprüchen und Identitäten. Weil der Staat so unvermittelt und spät auf dem internationalen Parkett in Erscheinung trat, wird er erst seit Kurzem als eigenständige Einheit wahrgenommen.

Der gegenwärtige Konflikt veranschaulicht das komplexe und facettenreiche Wesen der Ukraine. Die Kämpfe brachen 2014 nach Bürgerprotesten aus, die als Euromaidan in die Geschichte eingingen und zur Absetzung von Präsident Wiktor Janukowitsch führten. Der hatte es zuvor abgelehnt, ein Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Union (EU) zu unterzeichnen. Inzwischen präsentiert sich die Situation umgekehrt: Der vom Westen unterstützte Präsident Petro Poroschenko sieht sich mit einer prorussischen Rebellion im Südosten konfrontiert, die von Russland Hilfe erhält. Die Ukraine ist Schauplatz eines Kräftemessens zwischen den Mächten im Westen und im Osten – und dies nicht zum ersten Mal.

Kleinrussland im Zarenreich

«Die unterschiedlichen Interpretationen der Geschichte sind ein Nährboden für Feindseligkeiten», erklärt Korine Amacher von der Universität Genf. Die Professorin für die Geschichte Russlands und der UdSSR zeichnet die Berührungspunkte in der Geschichte der Ukraine, Russlands und Polens in einem Forschungsprojekt nach. Die Ukraine (deutsch «Grenzgebiet») teilt mit ihren Nachbarn eine zugleich ähnliche und doch gegensätzliche Vergangenheit.

An Ende der Mongolenzeit im 14. Jahrhundert herrschten im heutigen Nordwesten der Ukraine vor allem westliche Kräfte (Polen, Litauen, Preussen, Österreich-Ungarn). Dies, während der Süden von den Tataren und Osmanen vereinigt und ab dem 17. Jahrhundert vom Russischen Kaiserreich dominiert wurde. Die ukrainischen Gebiete im Zarenreich

des 19. Jahrhunderts wurden deshalb als «Kleinrussland» bezeichnet. Nach der bolschewistischen Revolution von 1917 war die Ukraine vorübergehend unabhängig, bevor die Rote Armee einfiel und sie der UdSSR einverlebte. Stalin nahm sich bei der Gebietsaufteilung mit Nazi-Deutschland 1939 noch die Regionen, die noch zu Polen gehörten. «Deshalb ist oft zu hören, Stalin habe die Grenzen der heutigen Ukraine gesetzt», erklärt Amacher.

Gegensätzliche Visionen

Als die Ukraine 1991 ihre Unabhängigkeit erlangte, entstand damit ein Land aus historisch uneinheitlichen Teilen. «Galizien im Westen orientiert sich in erster Linie an Österreich und danach an Polen, also eher westwärts, während der Donbass (Anm. d. Red.: der derzeitige Kriegsschauplatz) seit dem 18. Jahrhundert russisch ist.» Hinzu kommen weitere Einflüsse, beispielsweise von Rumänen und Ungarn. «In Russland gibt es noch heute die Ansicht, die Ukraine sollte nicht als eigener Staat existieren», ergänzt Amacher. «Manchmal wird sogar behauptet, sowohl im Gespräch mit Russen auf der Strasse als auch von Politikern, dass alle Probleme gelöst wären, wenn alle früheren Mächte wieder ihren ehemaligen Teil der Ukraine übernehmen würden.»

«Häufig ist zu hören, Stalin habe die Grenzen der heutigen Ukraine gesetzt.»
Korine Amacher

Das Team von Daniel Weiss, emeritierter Professor an der Universität Zürich, durchforstet Interviews, Regierungserklärungen, parlamentarische Debatten und TV-Sendungen zum Ukraine-Konflikt. Die Forschenden wollen in Erfahrung bringen, welche Begriffe am häufigsten verwendet werden. «Russland sieht sich als das Land, das sich seit jeher gegen Angreifer des Westens wehren muss», sagt der Forscher.

«Demgegenüber versteht sich die ukrainische Seite wie Polen als letzte Festung

Lenin ist ein gemeinsamer Wert

Gemäss Ulrich Schmid, Professor für Kultur und Gesellschaft Russlands an der Universität St. Gallen, entstanden durch die turbulente Entstehungsgeschichte der Ukraine



Ob westlich oder nach Russland orientiert: Wladimir Lenin sorgt in der Ukraine für ein Gemeinschaftsgefühl. Das zeigte sich auch während der Euromaidan-Bewegung 2014: In der ostukrainischen Stadt Kramatorsk wurde Lenin mit der ukrainischen Flagge geschmückt.

Bild: Keystone/EPA/Roman Pilipov

des zivilisierten Europa gegenüber der Barbarie. Russland verkörpert Militäristefel, etwas Brutales. Die Ukrainer wurden von einer zentralen Episode geprägt: Im 17. Jahrhundert war das Zentrum der Ukraine mehr oder weniger unabhängig. Das war die Kosakenrepublik. Der Kreml anerkannte diese nie und löste den Staat auf.»

Die Argumentation der prorussischen Separatisten «schürt nun wieder die Angst vor einer wirtschaftlichen Katastrophe im Fall eines Beitrags zur EU, da der Osten der Ukraine sehr enge wirtschaftliche Beziehungen zu Russland pflegt», fährt Weiss fort. Wie die Nationalisten und Populisten zahlreicher europäischer Länder kritisiert die Unabhängigkeitsbewegung zudem, dass ein EU-Beitritt einen Souveränitätsverlust mit sich bringen würde. Ein weiterer Streitpunkt: Das ukrainische Parlament hat 2014 ein Gesetz aufgehoben, das der russischen Sprache eine besondere Stellung einräumte. Die Regierung hat die Änderung jedoch nie genehmigt.

«Ein weiteres Thema, das häufig vereinfacht wird, ist die Sprache», fährt Schmid fort. Bei der Analyse des Leseverhaltens in der Ukraine hat sich gezeigt, russisch ist über den Osten hinaus in allen Regionen

präsent. Zudem herrscht ein Konsens, wonach alle Ukrainer beherrschen müssen. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung spricht denn auch beide Sprachen. Mit Surschyk gibt es außerdem einen Dialekt, der eine Mischung aus Russisch und Ukrainisch ist. «Interessanterweise sprechen manche Leute, die glauben russisch zu reden, in Wirklichkeit surschyk.»

«In den besetzten Gebieten sind weder Kiew noch Moskau populär.»

Ulrich Schmid

Die unentschlossene Mehrheit

Noch überraschender war für Schmid die Erkenntnis, dass der Krieg die Regionen geeint hat: «Patriotismus ist selbst in Gebieten zu finden, in denen er traditionell gering war, wie in der Nordbukowina.» Allgemein breitet sich der «Konsens über das ukrainische Selbstverständnis» immer weiter nach Osten aus. In der jüngeren Bevölkerung, die nach dem Zusammenbruch der UdSSR geboren wurde, ist dieses Zugehörigkeitsgefühl zur Ukraine am stärksten.

Benjamin Keller ist freier Journalist in Tunis.